Der katholische Standpunkt gegenüber dem Völkerbunde

Von Dr. Joseph Eberle (12. September 1926.)

Die Völkerbundsitzungen in Genf lenken wieder die Aufmerksamkeit der Welt auf sich. Es gibt einen Standpunkt, von dem aus man den Genfer Völkerbund nur verurteilen kann als Vertrag der Weltkriegssieger zu Sicherung ihrer Beute, als Parlament der Vertreter von plutokratischen Mächten hinter Staatsfassaden, als Tummelplatz von Reibereien und Eifersüchteleien. Wenn diese nicht aufhören, wenn jetzt Spanien, dann Polen, dann China mit Sonderwünschen kommen, so sind sie dabei doch nur Schüler jener Lehrmeister, die Versailles, Saint Germain, Trianon usw. gezimmert haben, sind also die Reibereien und Eifersüchteleien begreiflich als Frucht des ursprünglichen Habitus der Völkerbundgründer.

Aber man kann den Völkerbund auch noch anders sehen, als Ausdruck eines Heimwehs heraus aus der furchtbaren Zerklüftung nach der militärischen und kulturell-moralischen Selbstzerfleischung im Weltkrieg, als eine Art Wiedererwachen des Willens der mittelalterlichen Welt bei den Heutigen, zu einem politischen Schiedsrichtertum über den Völkern, zu einer Art Weltschutzmacht des Geistigen und Kulturellen. Es ringen sozusagen Engel und Teufel miteinander beim Völkerbund, und weil Engel mitringen, ist es nicht erlaubt, ihn schlechthin abzulehnen, kann es nur Aufgabe der Christen sein, die Position der Engel gegenüber den dämonischen Mächten zu stärken, so wenig Aussicht auch auf den Sieg von heute auf morgen besteht. Es gilt in dieser Hinsicht wohl das, was die „Civilta Cattolica" und vollinhaltlich aus ihr zitierend der „Osservatore Romano" programmatisch zum Völkerbund sagt:

„Das Mißgeschick, das in letzter Zeit d. Völkerbund getroffen, hat mit einem Schlage gegen das Genfer Institut wieder Kritiken und Mißtrauen geweckt. Bolschewisten, die im Traume leben, ihre wirtschaftlichen und politischen Verrücktheiten der Welt aufzwingen zu können, Nationalisten, die heidnisch die nationalen Gegebenheiten vergöttern, Pessimisten, die „a priori" (im vornherein) jede Möglichkeit einer zwischenstaatlichen rechtlichen Ordnung leugnen, singen dem Werke Wilsons ein feierliches Requiem. Wir können uns in keiner Weise diesem Chorus beigesellen, hinter und unter dem die glühenden Leidenschaften beben und brüten, die die blutigen Völkerkatastrophen vorbereiten und beschleunigen. Im Namen der von der menschlichen Natur selbst geforderten Moral, im Namen vor allem der christlichen Moral, ihrem ordnenden Geiste der Liebe zwischen den Menschen, ist es nicht zu wünschen, daß das Werkzeug des Friedens zerbrochen werde, das die Völker nach der furchtbaren Katastrophe geschmiedet haben, und mag es auch noch so zerbrechlich und unvollkommen sein. Wir haben von allem Anfang an und wiederholt die berechtigten Vorbehalte gemacht; aber wie immer dieses Werkzeug auch beschaffen ist, es verwirklicht und stellt doch eine Form von internationaler Solidarität dar, es ist ein zügelndes Band der kriegerischen Ehrsucht. Es hat schon manche Dienste geleistet und kann noch viel größere leisten, wenn es von einem erleuchteten öffentlichen Gewissen unterstützt wird und vor allem sich von den gesunden Grundsätzen der christlichen Moral und des Rechts inspirieren läßt. Die Katholiken, wie alle Menschen guten Willens, können nicht gleichgültig dem großen moralischen Problem gegenüberstehen, das heute durch den Völkerbund vertreten wird. Wenn eine Rotte den Völkerbund belagert u. ihn niederzuschlagen oder doch zu schwächen sucht, so ist es ein Gebot der Stunde, daß die Katholiken als berufene Vorkämpfer des Friedens tatkräftig die Verteidigung des Völkerbundes ergreifen, damit er nicht sterbe, sondern sich bekehre und lebe."

(„Schönere Zukunft.")

Ein Heiliger der Wüste aus neuester Zeit

Wie ein unerschrockener Forschungsreisender Priester und Einsiedler der Sahara wurde

Es ist nicht ganz von ungefähr, daß in unseren Tagen wieder Männer, wie einst zur Zeit der untergehenden heidnischen Welt des Altertums, ihrer Heimat und deren Kultur den Rücken kehren, um in der Wüste ganz Gott zu leben. Erst unlängst wieder taten der Admiral Malcor und der Oberst Henrion diesen Schritt, nachdem ein anderer Franzose ihnen schon längst zu solcher Weltflucht den Weg gewiesen hatte. Auf ihn, dessen Leben an das altchristlicher Büßer und Märtyrer erinnert, macht nun der Redemptoristenpater Joseph K. Baudenbacher in einer Mitteilung an die angesehene „Linzer Quartalschrift" aufmerksam. Da er dabei von der Voraussetzung ausgeht, wohl nur wenige Leser jener theologischen Revue wüßten, wer Pater Karl sei, den er „einen Heiligen der Wüste aus neuester Zeit" nennt, darf man wohl annehmen, daß jener Einsiedler den Zeitungslesern hierzulande bisher so gut wie unbekannt geblieben ist. Dabei bewahrheitet die Schilderung seiner irdischen Fahrten von neuem die Beobachtung, daß die Wirklichkeit menschlicher Erlebnisse die Erfindungen der Fabulierer oft weit hinter sich zurückläßt. P. Baudenbacher bemerkt: „Auch der spannendste Abenteuerroman verblaßt vor diesem bewegten, farbenreichen Heiligenleben." Hier die Lebensskizze aus dem jüngsten Hefte der „Linzer Quartalschrift":

„Die Jugend unseres Helden, der am 15. September 1858 zu Straßburg als Sprosse eines uralten Adelsgeschlechtes geboren ward, war wenig glückverheißend. Früh verlor Charles den frommen Glauben der Kindheit. Als Schüler war er so faul, daß man ihn entlassen mußte. Mit Ach und Krach bestand er das Leutnantsexamen. Der junge Offizier trieb es so bunt, daß man ihm schließlich kein Zimmer mehr vermieten wollte. Nach Algier abkommandiert, setzte er sein liederliches Leben fort, so daß selbst seine französischen Militärbehörden, die in diesen Dingen weite Maschen zu haben pflegen, einschreiten mußten. Aus Zorn darüber nahm er den Abschied. Aber sein unsteter Tatendrang führte ihn 1881 wieder nach Afrika gegen den aufständischen Marabut Bu Amama. Er vollbrachte Wunder der Tapferkeit. Als ihm die Erlaubnis für eine Forschungsreise nach Südalgerien verweigert wurde, nahm er — unbeugsam war sein Eigensinn — abermals Abschied vom Soldatenleben. Der ehemals so flotte Lebemann wollte die Wüsten Marokkos erforschen. Als Christ oder Europäer zu reisen war unmöglich, nicht bloß lebensgefährlich. Charles beschloß, als Jude zu reisen, nachdem er arabisch und hebräisch mit größter Energie erlernt hatte.

Im Jahre 1883 begann er seine Wüstenreise. Sie war voll von Abenteuern und Gefahren aller Art. Nicht immer gelang es seiner erstaunlichen Lügenkunst, vor den scharfen Augen der Juden sein Nationale zu verbergen. Einmal wurde der tollkühne Forscher von einem jungen Marabut als Christ erkannt. Nur das freimütige Eingeständnis der Wahrheit, das den Moslem rührte, rettete ihn vom grausamen Tode. Ueberfälle von Banden brachten ihn oft in Lebensgefahr. Heimgekehrt, schrieb der waghalsige Forscher seine Reiseerlebnisse auf und überraschte die Welt mit einer ganz neuen Beschreibung Marokkos. Sein Buch fand nicht bloß im Heimatlande, selbst in England und in Deutschland hohe Anerkennung. Vor allem schätzten die Engländer die ungeheure Leistung des französischen Wüstenforschers. Ein kompetenter Forscher, Budget Meakin, schreibt: „Kein moderner Reisender kommt an Herrn de Foucauld heran, sowohl was die Präzision seiner Beobachtungen als die Vorbereitung der Reise betrifft. Im Vergleich zu dieser vollendeten Leistung sind alle Versuche anderer Reisender nur Kinderspiel." Ebenso lobend äußerten sich in Deutschland „Petermanns Mitteilungen" (Jahrg. 1884—85). Glänzend hatte er für Frankreich die militärische Durchdringung Marokkos vorbereitet. Ende 1885 durchquerte der unermüdliche Forscher Südalgerien. Dann kehrte er nach Paris heim. Die Lustbarkeiten der großen Weltstadt reizten ihn nicht mehr. In seiner Seele gärte es gewaltig. Er hatte in Afrika mit Staunen gesehen, welche Kraft alle Marokkaner in ihrem Glauben finden. Ebenso, daß die dortigen Juden trotz aller grausamen Verfolgung unerschütterlich an ihrer Religion festhalten.

Schon trug er sich mit dem Plane, Anhänger Mohammeds zu werden, als das Glück ihn einen Mann finden ließ, den Besten, den er finden konnte, den geistreichen und seelenkundigen Abbe Huvelin. Diesem hing er von nun an durch sein ganzes Leben als treuer Schüler an. Ohne Bedenken unterzog er sich der Radikalkur einer gründlichen Lebensbeichte. Charles umfaßte jetzt mit der ganzen Glut einer großen Leidenschaft die Religion. Doch was nun? Seine Freunde rieten, auf der glänzenden Laufbahn afrikanischer Forschung weiter zu eilen, neuen Ruhm und Verdienste in der Welt der Wüste zu suchen. Aber Charles hatte bereits eine ganz andere Welt entdeckt, die Innenwelt seiner Seele, die geheimnisvolle Welt der Uebernatur. Am 17. Jänner 1890 klopfte an der Klosterpforte der auf der rauhen Höhe der Cevennen gelegenen Trappistenabtei „Notre Dame des Neiges" ein müder Pilger an und bat um Aufnahme.

(Schluß folgt.)

Apostolisches Rundschreiben

über den hl. Franziskus von Assisi zu seinem 700. Todestage

(Fortsetzung.)

Man weiß es sehr genau, ehrwürdige Mitbrüder, wie schwer und wie bitter das Zeitalter war, in dem Franziskus lebte. Wir geben zu, daß der christliche Glaube damals noch im Volke tiefer und fester verwurzelt war. Dafür zeugt schon die eine Tatsache, daß es nicht etwa Mietstruppen, sondern eben Bürger jeglichen Standes waren, die mit heiliger Begeisterung die Feldbanner bis nach Palästina hineintrugen, um das Grab Christi zu befreien. Aber trotzdem. Auf den Acker des Herrn kriechen und schleichen damals unmerklich die Häresien. Es sind teils in der Oeffentlichkeit bekannte Stimmführer, teils versteckt sich wichtig machende Gaukelseelen, die sie weiter und weiter verbreiten. Indem sie strengen Lebensernst und eine erheuchelte Art von Tugend und guter Sitte zur Schau tragen, gelingt es ihnen leicht, einfache und in sich haltlose Personen zu betrügen. So wird dann ein ganz gefährlicher Zündstoff des Aufruhrs heimlich in die breiten Massen des Volkes getragen. Wo man aber auf eigene Faust die Kirche Gottes brandmarkte und sich hochmütigen Sinnes zum Kirchenbesserer von Gott berufen glaubte, trat, weil man die Lehren und die Autorität des Apostolischen Stuhles beiseite warf, gar bald deutlich zu Tage, von welchem Geiste man beseelt war. Da führte denn ein abschüssiger Weg bekanntlich manche von ihnen schnell zur Unlauterkeit und Zügellosigkeit und selbst zur Umwälzung der politischen Verhältnisse mit gänzlicher Erschütterung der Grundlagen der Religion, des Eigentums, der Familie, des Staatswesens. Es zeigt sich ja immer wieder da und dort im Verlauf der Jahrhunderte: Empörungen gegen die Kirche und gegen den Staat gehen gleichen Schritt es; die eine hilft der andern. Indessen, mochte auch der katholische Glaube sich damals noch unverehrt oder wenigstens nicht vollständig verdunkelt im Herzen behaupten, der Geist des Evangeliums war fast ganz geschwunden und deshalb auch die Liebe Christi in der menschlichen Gesellschaft in einem Maße schal geworden, daß man hätte glauben mögen, sie sei vollständig erloschen. Denn um von den Parteikämpfen derer zu schweigen, die es hier mit d. Kirche, dort mit dem Staate hielten: die Städte Italiens zerfleischten sich in einheimischen Bürgerkriegen. Manche Städte wollten sich der Oberherrschaft eines bestimmten Landesherrn entziehen und so die bürgerliche Selbständigkeit erreichen; andere Städte, die groß waren, suchten sich kleinere zu unterjochen; anderswo kämpften in einer und derselben Stadt mehrere Parteien um die Vormacht. Daher kam es auf beiden Seiten vielfach zu entsetzlichem Blutvergießen, zu Mordbrennereien, zu Raub und Plünderung, zu Verbannung und zu Konfiskation des Eigentums und Vermögens. Gegen alle Gerechtigkeit und Billigkeit ging die Lage breiterer Volksschichten. Denn zwischen Herren und Hörigen, zwischen den sogenannten „Großen" und den „Kleinen", zwischen Eigentümern und Pächtern lag eine mehr als zu große Standesverschiedenheit u. Kluft die nicht mehr menschlich war. Die geringeren Leute aus dem Volke wurden gewohnheitsmäßig von den Mächtigeren bedrückt und angefeindet. Ganz fortgerissen von Eigenliebe und Habgier brannten ferner alle, die nicht gerade in den armseligsten Verhältnissen lebten, von unersättlicher Sucht nach Reichtum. Gesetzliche Bestimmungen gegen allzugroßen Aufwand, die hie und da gegeben wurden, hatten keinen Erfolg. In Kleidung, Mahlzeiten, Vergnügungen jeder Art machte sich eine unsinnige Pracht prahlerisch breit. Armut und Arme verachtete man. Mit Aussätzigen, deren es damals in Menge gab, wollte man nichts zu tun haben; man sonderte sie ab und überließ sie ihrem Schicksal. Von dieser großen Genußsucht und Vergnügungssucht wußten sich — mochten auch recht viele Geistliche immerhin wegen ihrer Sittenstrenge Lob verdienen — doch auch solche nicht freizuhalten, die sich mit aller Gewissenhaftigkeit davon hätten freihalten sollen. So war es dahin gekommen, daß sich jeder, wo und wie er nur konnte, große und ergiebige Erwerbsquellen zu erschließen suchte. Nicht bloß, daß man Geld gewaltsam erpreßte oder ungerechte Wucherzinsen verlangte. Dadurch, daß man sich öffentliche Aemter, Ehrenstellen, die Handhabung des Gerichtswesens, ja selbst von Angeklagten die Straflosigkeit bezahlen ließ, wußten nicht wenige ihr Vermögen zu vermehren und Gelder aufzuhäufen. Die Kirche hat dazu freilich nicht geschwiegen. Sie hat auch mit Strafen nicht zurückgehalten. Aber was hätte das nützen sollen, wenn selbst Kaiser zum öffentlichen und schlimmen Aergernis den Bann des Apostolischen Stuhles herausforderten und trotzig verachteten? Das Ordenswesen, das so erfreuliche Früchte zum Reifen gebracht hatte, zeigte Staubflecke der Verweltlichung und hatte wenig Kraft zum Widerstand und zur Abwehr. Und wenn auch durch neue Männerorden die kirchliche Zucht etwas mehr geschärft und gestützt wurde, so hätte es doch einen viel reicheren Strom von Licht und Liebe gebraucht, um die schwer leidende menschliche Gesellschaft wiederherzustellen.

Das war in den Hauptzügen die Lage der menschlichen Gesellschaft in jener Zeit. Ihr wieder Licht zu bringen und sie zum unverfälschten Ideal der Weisheit des Evangeliums zurückzuführen, dazu erschien nach dem Ratschlusse der göttlichen Vorsehung der Heilige von Assisi: in ihm leuchtete, wie Dante Alighieri singt, eine Sonne der Welt auf. In demselben Sinne schreibt Thomas von Celano: „Er strahlte wie ein Stern, leuchtend im Dunkel der Nacht, und wie die Morgenhelle, die sich ausspannt über die Finsternis."

Als junger Mensch von überschwänglicher und fast leidenschaftlicher Gemütsart liebte es Franziskus, in kostbarer Kleidung im Kreise vornehmer fröhlicher Kameraden üppige Gastmähler zu geben und mit munterem Gesang durch die Straßen seiner Vaterstadt zu ziehen. Aber durch Reinheit der Sitte, durch Lauterkeit im Reden und durch Verachtung von Reichtum und Geld mußte er schon damals auffallen. Nach den Beschwernissen einer Gefangenschaft in Perugia u. nach den Leiden einer Krankheit fühlte er sich zu seiner eigenen Verwunderung innerlich wie umgewandelt. Nichtsdestoweniger mochte er sich gewissermaßen der Hand Gottes entziehen. Deshalb will er nach Apulien, um dort einem Heldenlos entgegen zu gehen. Unterwegs erhält er von Gott die unzweideutige Weisung, nach Assisi zurückzukehren; dort solle er erfahren, was er zu tun habe. Lange ist er von heißer Unruhe und Ungewißheit geplagt. Aber der Hauch göttlicher Gnade und das während der Meßfeier gehörte Wort des Evangeliums von der Aussendung und Ausrüstung der Apostel läßt ihn zur Erkenntnis kommen, daß er „nach der Art des heiligen Evangeliums" leben und Christus dienen müsse. Damals schon ging er daran, mit Christus sich aufs engste zu verbinden und ihm ganz ähnlich zu werden. „Des Gottesmannes ganzes Sinnen und Trachten, für sich und für andere, drehte sich um das Kreuz des Herrn; und von dem ersten Augenblicke an, seit er angefangen hatte, dem Gekreuzigten seinen Kriegsdienst zu widmen, schimmerten an ihm verschiedene Geheimnisse des Kreuzes durch." Wahrhaftig, er war ein guter Krieger und Ritter Christi mit dem ganzen hochgemuten Edelsinn seines Charakters. Damit er selbst und seine Jünger in keinem einzigen Punkte zum Herrn in Gegensatz kamen, wendete er sich bei Ueberlegungen regelmäßig an d. Evangelienbuch wie an ein Orakel um Rat. Außerdem hat er die Regel der Orden, die er stiftete, dem Evangelium selbst und ebenso dem Ordensleben der Seinen dem apostolischen Leben in einzigstehender Weise angeglichen. Darum durfte er mit Recht vorn in der Regel schreiben: „Regel und Leben der Minderbrüder ist dieses, unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium zu beobachten." Doch Wir wollen, ehrwürdige Mitbrüder, näher auf die Sache eingehen. Dann wollen Wir zusehen, wie sich Franziskus durch herrliche Uebung vollkommenster Tugenden bereit ist, den Ratschlüssen der göttlichen Barmherzigkeit zu dienen, und wie er dadurch als tauliches Werkzeug zur Erkennung der Welt erwies.

(Fortsetzung folgt.)

International Loan Company

404 Trust & Loan Building — Winnipeg Manitoba

Geld zu Farmlands auf 1. Hypotheken, auf verbesserte Farmen

F. J. Hauser, Vertreter, Humboldt. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt

Bauholz und alles Bau-Material,

Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Putzmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Ideale Verbindung zwischen Europa Canada auf Canadischen Dampfern

Ein sicherer und schneller Verkehrsdienst auf unseren großen und modernen Passagierdampfern, u. zwar zu niedrigsten Preisen.

Die Canadian Pacific Gesellschaft gewährt einen Extra Rabatt Erlaubnis nach Canada an die Passagiere auszustellen, wenn andere Gesetz und physische Tauglichkeit bestehen.

Die Canadian Pacific Gesellschaft unterhält Büros in Hamburg, Bremen, Wien, Danzig, Breslau usw., Budapest, Prag u. in allen anderen europäischen Ländern.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an den nächsten C. P. R. Agenten oder man schreibe direkt an

W. C. Casey, General Agent
372 Main Street, Winnipeg, Man.

All kinds of Meat

can be had at

Pitzel's Meat Market

The place where you get the best and at satisfactory prices

WE BUY Cattel, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest price!

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 52

Farmers!

Wenn Ihr nach Watson kommt so besucht das

Alexandria Hotel

Prs. T. J. Kotanen, Prop.

Baldwin-Hotel

Saskatoon

Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten. Hoefliche Bedienung.

Omnibus zur Bahnhof fuer jeden Zug.

Man spricht Deutsch.

Expert Watch Repairing

and Jewelry Manufacturing at lowest prices.

Mail orders shipped same day as received.

McCARTHY's Wholesale and Retail Jewelry Store sells for less. Drinkle Bldg. SASKATOON, Sask.

E. Thornberg

Händler in Juwelen und Schmuckwaren

Humboldt, Sask.

Reichhaltiges Lager in Uhren u. Geschenk-Artikeln aller Art. Fachmännische Reparaturen

Die „Purity Bäckerei"

Möchte hiermit allen mitteilen, daß ich die Bäckerei von A. Lutz übernommen habe. Es wird mein größtes Bestreben sein, nur gute Waren zu führen und ich hoffe auf eine Unterstützung zu erhalten. Frisches Brot und Kuchen jeden Tag. Ice cream, Kaffee, Tee, Kakao, Candy und Frucht je nach Jahreszeit entsprechend.

Hochachtungsvoll

Erich Miller.

Humboldt, Main Str., Phone 126.

Früher Karl Schulz

Hier wird deutsch gesprochen

Metzgerei und Wurstgeschäft.

Wir empfehlen unsere schmackhafte Wurste aller Art, sowie Schinken, Speck und rohes Schweinefett. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.

330 second Ave. S. — G. C. HANSELMANN, Geschaeftsfuehrer.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorratig.

Unsere Spezialitat: Vorzügliche Würste.

Bringt uns Eure Kühe, Kalber, Schweine und Geflügel lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFFER-ECKER CO. - HUMBOLDT, SASK.